

John Tillotson Jacob Hastorff

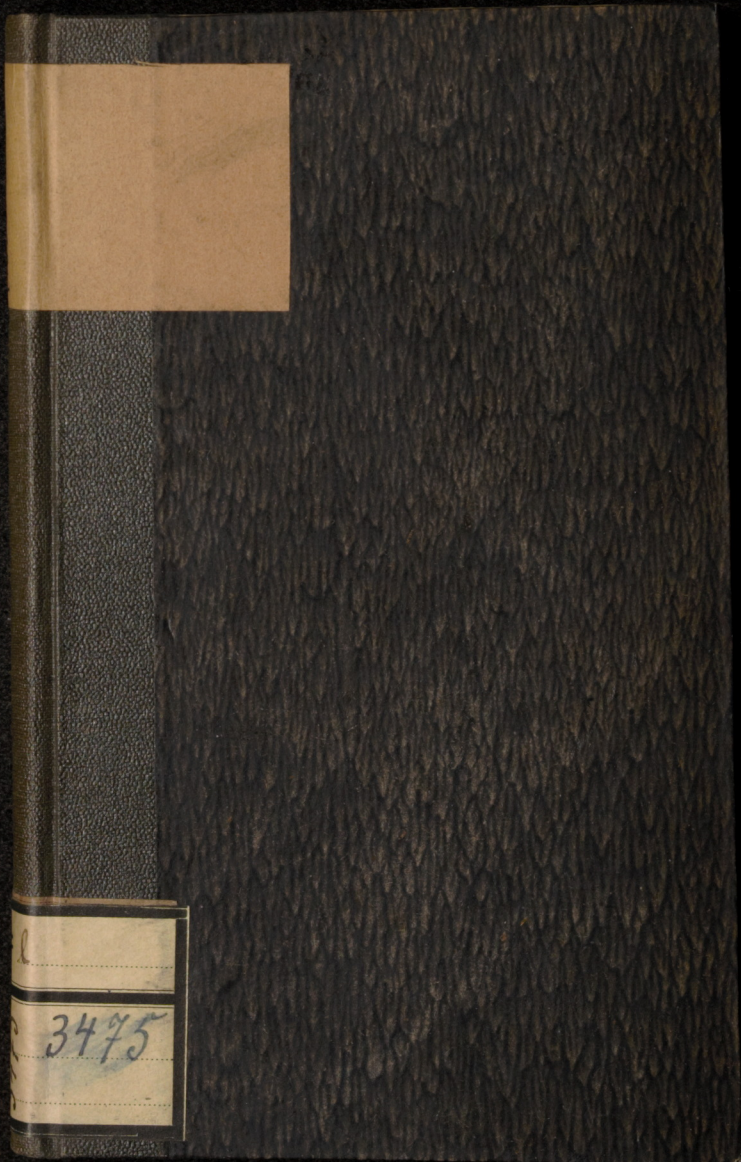
Vortheile Einer früh-zeitigen Gottseligkeit

Berlin: gedruckt bey Joh. Grynäus, [1731]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1675782547>

Druck Freier  Zugang





3475

A 3475^{1.2.}





32p 3675
Vortheile
Einer früh-zeitigen
Gottseligkeit /
Von

Hrn. Johann Tillotsons
Erg-Bischoffen zu Cantelberg und
Ober-Kirchen-Vorstehern in ganz
Engelland,

Vormahls vorgestellt in einer

S E R M O N

Über die Worte im Prediger Salomon
Cap. 12. v. 1.

Gedencke an deinen Schöpffer in deiner
Jugend, ehe dann die böse Tage kom-
men, und deine Jahre herzu treten, da
du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht.

Anjezo aber, der alten Gewohnheit nach,
der Christl. Evangel. Reformirten Ge-
meinde allhier zum

Neuen Jahre 1731,

FL 54762 demüthigst offeriret von 8.

Jacob Hastorff, Küster bey der Evan-
gelisch-Reformirten Ober-Pfarr- und
Dohn-Kirchen zu Cölln an der Spree.

BERLIN, gedruckt bey Joh. Grynäus.

Einige feine Gedanken

Gottschick

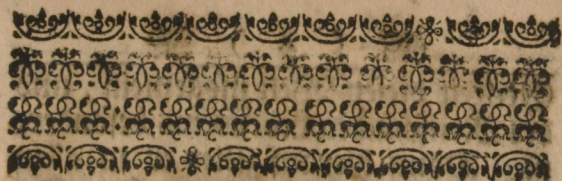
Von

Johann Tillotson

aus dem Englischen in
Deutschland

ST. R. M. O. N.

Das Buch ist in der
Bibliothek der
Universität Rostock
abgegeben worden
am 10. April 1781
von dem
Bibliothekar
Johann Friedrich
Schubert



A. Ω.



Umit diejenige Lebens-
Zeit, welche man Jugend
oder Jünglingschaft zu
nennen pfleget, zu einigen
Vorthellen einer frühzei-
tigen Gottseligkeit angewendet worde,
so habe die Worte Salomonis in sei-
nem Prediger-Buche c. 12. v. 1. darzu
auserlesen, wenn er also spricht:
Gedencke an deinen Schöpffer in
deiner Jugend, ehe die bösen Ta-
ge kommen, und die Jahre herzu-
treten, da du wirst sagen, sie ge-
fallen mir nicht.

Von dem Zusammenhang dieser
Worte ist nicht nöthig etwas zu sagen:
Nur daß dieses Buch des Königl. Pre-
digers eine lebendige Beschreibung der

Eitelkeit dieser Welt insgemein, und
 des Menschlichen Lebens ins besondere
 ist. Dann hierauf ziele er in allen
 seinen Reden, um uns zu unserm To-
 de und letzten Ende wohl vorzuberei-
 ten, und zugleich zu bewegen, daß wir
 an die dunckele und böse Tage, derer
 sehr viel, gedencken sollen, Wie solches
 im 8 vers des Capitels vor unserm
 Text gemeldet wird. Es begreift da-
 her unser Text in sich eine nothwendige
 Pflicht, um an unsern Schöpffer zu
 gedencken, welches er zugleich an eine
 gewisse Zeit bindet, sagende: In dei-
 ner Jugend. Nicht als wolte er einige
 andere Zeit unseres Lebens davon aus-
 schliessen, sondern darum, daß er dieje-
 nige, so von solchen Jahren seyn, mit
 einem besondern Nachdruck darzu ver-
 pflichten möchte; dann er giebt damit
 zu erkennen, daß es alsdann die aller-
 bequemste Zeit darzu sey, und daß
 man dieses Werck niemahlen zu früh
 anfangen könne. Dieses führt er aus,
 und erklärt es durch einen Gegensatz
 von höheren Jahren, wenn er sagt:
 Ehe

Ehe dann die bösen Tage kommen und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht. Mit welchen Worten das Alterthum beschrieben wird, als in welchem allerhand Widerwärtigkeiten und Bekümmernissen, stets auf uns ankommen, und welches wegen Sorg und Schmerzen, wegen Schwach- und Kranckheit, so mit selbigem gemeintlich gepaaret gehen, mehr eine Last als eine Lust mag genennet werden.

In Verhandlung dieser Worte werde ich diese drey Dinge verrichten:

I. Vors erste werde ich meine Gedancken ergehen lassen über die Natur der hier gebethenen Pflicht und That welche geneuet wird: An Gott gedenden.

II. Zum zwoyten werde ich untersuchen, was in dem Begriff Gottes als eines Schöpfers stecke, um uns zu dem Gedenden an ihn aufzuwecken und zu verpflichten.

III. Zum dritten werde ich zeigen,

warum diese Pflicht, insbesondere an die Lebenszeit der Tagen unserer Jünglingschaft, gebunden werde.

I. Vors erste nun, so werde ich sprechen von der Natur dieser That oder Pflicht, welche allhier begehret wird. Selbige wird ausgedrückt mit den Worten: Gedencke an deinen Schöpffer! Zum bessern Verstand dieser und anderer dergleichen Ausdrückungen der H. Schrift, müssen wir wissen, daß es derselben ganz gemein sey, den Gottesdienst und die ganze Pflicht der Menschen, durch eine oder andere herrliche und vortreffliche That, oder auch durch den Anfang, oder durch einen Theil der Religion und des Gottesdienstes auszudrücken: Zuweilen geschieht es durch die Erkänntniß Gottes und durch den Glauben an Ihn, mehrentheils aber durch die Furcht und Liebe Gottes. Weilen dieses die größte Gründe, Anfänge und Theile unsers Gottesdienstes

stes

stes seyn. Imgleichen wird auch der Gottesdienst, wiewol nicht so manchemal ausgedrückt durch das Gedencken an Gott. Gedencken ist thätliche Gedancken haben. An Gott gedenccken ist so viel, als denselben thätlich in unseren Herzen haben, unbey allen bequemen Gelegenheiten die Gedancken von demselbigen bey uns lebendig machen, und denselbigen allezeit nach Aussage Davids für Augen haben, das ist: **GOTT** allezeit in seinem Herzen und Gedancken haben. Im Gegentheil finden wir die Gottlosen in Heil. Schrift von ganz widriger Gestalt und Beschaffenheit beschrieben, daß sie nemlich solche seyen die Gottes vergessen. Job 8 v.13. Eben solche Beschreibung giebt auch David von ihnen Ps. 9, 8. Und anderswo bildet er einen Gottlosen so ab: Daß Gott in allen seinen Gedancken nicht seye.

Der ganze Lauff nun eines Gottesdienstigen Lebens wird nicht unfüßlich durch das Gedencken an Gott ausge-

drücker: Denn an jemand oder an eine Sache gedencfen, ist eben so viel, als dieselbige bey allen vorkommenden un- bequemen Gelegenheiten sich vorstel- len und zu Herzen nehmen. An ei- nen Freund gedencfen, ist eben so viel als bereit seyn um demselben bey allen Gelegenheiten gute Dienste zu thun. An eine Freundschaft und Wohlthat gedencfen, ist eben so viel als bereit seyn um dieselbige zu erkennen, und bey allen Gelegenheiten wiederum zu ver- gelten; An ein Unrecht oder Unbil- ligkeit gedencfen, ist eben so viel: als seine Gedancken dahin wenden, um dasjenige, so solche Sache natürlich mit sich bringet, werckstellig zu machen.

Also ist an Gott gedencfen so viel, als allezeit mit unseren ernstlichsten, aufmercksamsten und fleißigen Gedan- cken bedencfen, daß ein solches Wesen wie Gott ist, alle Krafft und Vollkom- menheit in sich habe, uns und alle Din- ge erschaffen, und zugleich auch Gesetze, so mit unserer Natur übereinkommen und nach welchen wir leben sollen, ge- geben und vorgeschrieben habe.

Es ist ferner das Gedenden an GOTT eben so viel: Als in unseren Gemüthern die Gedancken von Gott und dessen unendlichen Vollkommenheiten lebendig machen, und forthin allezeit also leben, daß wir uns diese Begriffe von ihm stets vor Augen stellen: Daßer unendlich, weiß, gut, heilig und gerecht sey, und Achtung gebe auf alles, so wir thun: Daß er unsere verborgenste Gedancken wisse, und alles für Gericht bringen werde, das da verborgen ist, es sey gut oder böse, wie solches Salomon in dem Beschluß seines Predigers ausdrucket.

Die Pflicht nun, wovon unsere Worte sprechen, ist diese: Daß wir, so bald wir zum Gebrauch unserer Vernunft und zur Übung unsers Verstandes gelangen, uns Gott vorstellen, und gleich anfangs ein Gottesdienstiges Leben anfangen zu führen; Sintemahl alsdann unsere Gemüther weich und zart, und meistentheils frey seyn von andern Eindrückungen. Fer-

ner, daß wir selber dasjenige Wesen uns fleißig vorstellen so über uns ist, daß wir in allem unsern Vornehmen und Thaten an Gott gedencen, und alles in der Furcht Gottes thun, und solches mit dem Zweck, um denselben zu verherrlichen. Gedencke an deinen Schöpffer, das ist: Ehre, fürchte, liebe, gehorche und diene ihm. Und mit einem Wort: thue alles was demjenigen wohl anstehet, welcher Gott allezeit in seinem Herzen und Gedancken hat.

II. Vors zweyte, so werde ich nechst diesem untersuchen, was in dem Begriff Gottes als eines Schöpfers stecke, und den Menschen zu dem Gedencen an Gott bewegen und verpflichten kan? Es erfodert unser Text ein Gedencen an Gott, und dasselbige nicht schlechthin, in so fern er Gott, sondern in so weit er auch ein Urheber und die erste Ursach unsers Wesens ist. Gedencke an
dein

deinen Schöpffer: In diesen Worten steckt ein sonderlicher Nachdruck, also daß die Anmerckung Gottes als eines Schöpfers uns ein näher Aufsehen und Ehrerbietung auff- und gegen Gott eindrücken kan. Sintemalen die Schöpfung ein klarer Beweis ist: Erstlich von dem Seyn oder Bestehen: Zwentens von der Krafft, und denn Drittens von der Güte Gottes.

Erstlich von dem Seyn oder Bestehen Gottes. Die Schöpfung ist eines von den klarsten Beweissthümmern, daß ein Gott seye: Andere Betrachtungen wirken zwar auf unsern Verstand und Vernunft, aber die Schöpfung bringet und stellet (so zu reden) Gott für unsere Augen. So manchmal wir unsere Augen über uns zum Himmel wenden, und dieselbige unter uns zur Erden niederschlagen, ja so manchmal wir auf uns selber u. auf dasjenige so in uns ist, wie auch auf alles, so auffer uns und rund um
 gefun-

gefunden wird, unser Gesicht wenden, ja wohin wir unsere Augen kehren, so kommen uns augenscheinliche Anzeigen eines höchsten Wesens vor, welches uns samt allen andern Dingen erschaffen hat. Dieses giebt uns der Psalmist zu erkennen, sagend: Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, und die Beste verkündigē seiner Hände Werck. Ps. 19, 2. Im gleichen Paulus Rom. 1, 20. sagende: Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Krafft und Gottheit wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Wercken.

Zweytens, so ist auch die Schöpfung ein Beweis der unendlichen Krafft Gottes. Diese Anmerckung ist bequem, in uns eine Furcht zu wirken, welche die schwächeste aller andern Gemüths-Bewegungen in den Seelen der Menschen, und so ferne gehet, daß der Gottes-Verläugner den ersten Begriff und den Glauben von einer Gottheit der natürlichen Furcht der Menschen

schien

ſchen gern zuſchreiben wolte: Primum in orbe Deos fecit timor. Die Furcht hat am allererſten Götter in der Welt gemacht, und uns alſo dadurch gern zu überreden trachtet: Daß nicht allein Gott kein Schöpffer unſerer, ſondern auch, daß Er nur ein bloſſes Geſchöpf unſerer eitelen Furcht und Einbildung ſey.

Aber dieſes iſt (die Wahrheit zu ſagen) gar zu plump und zu unvernünftig; dann weilten Er ein Gott iſt, welcher uns geſchaffen hat, wie unſer Text feſt ſtellt, ſo iſt man auch demſelben alle Ehrerbietung zu beweifen und Scham vor Ihm zu haben ſchuldig.

Drittens, ſo iſt auch die Schöpf-
fung ein klarer Beweis der Gütig-
keit Gottes gegen ſeine Geſchöpfe.
Dann hieraus müſſen wir bekennen,
daß Er uns unſer Weſen und Beſte-
hen gegeben habe, weil aber das We-
ſen und Beſtehen eine Wohlthat iſt,
und uns zeigt, daß Gott der Brunn
und Urfprung von ſolchem ſey: Dann
durch ſeinen Willen haben wir das We-
ſen

sen und sind geschaffen, Apoc. 4. v. 11.
 So können wir unmöglich solcher grossen Wohlthat vergessen, und so bald wir unserer Vernunft gebrauchen können, können wir nicht unterlassen dem grossen Wolthaten, von welchem uns Leben und Segen zukommt, allen Gehorsam, Treue und Unterthänigkeit zu beweisen, wir müssen vielmehr mit David aus Psalm 95. v. 6. und Ps. 100. v. 3. sagen: Kommet, laßt uns anbeten und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat. Erkennet, daß der HERR GOTT ist, Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volck und zu Schaafen seiner Heerde.

Wir gehen zum Dritten und Letzten, nehmlich:

III. Um einen ausführlichen Beweis zu geben: Warum diese Pflicht ins besondere an die Tage unser Jünglingschaft gebunden werde: Gedencke sagt Salomon: An deinen Schöpffer eh die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst
 sa

sagen: Sie gefallen mir nicht. In dem Englischen stehet: Gedencke nun, er spricht dann von einem Nun, und von den Tagen unserer Jugend oder Jünglingschaft. Wodurch Salomon augenscheinlich auf zwey Dinge ziele.

Vors Erste, um junge Leute zu verpflichten, damit sie dieses grosse Werck, Gott zu dienen, zeitlich anfangen, und so bald sie einige Geschicklichkeit haben, um davon etwas zu begreifen, in ihrer Jugend an ihren Schöpffer gedencken sollen.

Vors zweyte, um junge Leute zu verpflichten, damit sie dieses Werck stets und ungesäumt fortführen, und solches, wann sie Gelegenheit darzu haben, mit nichten bey Seit setzen, noch auf künfftige Zeit aussetzen sollen, und auf das Alterthum verweisen.

Wie nun aber junge Leute zu solcher Pflicht können gebracht werden, wollen wir nach aller Möglichkeit zeigen in nachfolgenden Stücken:

I. Zum Ersten haben wir um diese Lebens-Zeit die allergrößte und empfindlichste Verpflichtung um an unsern

fern Schöpffer zu gedencken. Dann es
 seyn ja die Tage unserer Jünglings-
 schafft, in denen der Seegen und die
 Wolthaten, dieses Leben betreffende,
 annoch neu, und in welchen das Ge-
 dächtniß derselben unsern Gemüthern
 noch lebendig vorkommt. Es soll zwar
 nicht so seyn wie Seneca sagt: Nil citi-
 us senescit quam gratia. Nichts veral-
 tet und kömmt eher in Vergessenheit
 als eine Wolthat so uns zum Danck
 verpflichtet. Aber woran wir am mei-
 sten gedencken sollen, vergessen wir.
 Es ist diejenige Lebens-Zeit, da uns,
 (wann wir unsere Vernunft anfan-
 gen zu gebrauchen, und dieselbe frey
 auszuüben) die ersten Anfänge uns vor-
 gehalten werden: Oder auch wann man
 uns dieselbige nicht lehret, oder nur so
 obenhin vorträgt, sie sich selber entde-
 cken: Diejenige sind es, welche auf den
 Urheber unseres Wesens und wie
 wir in diese Welt kömen seyn, ihr Abs-
 hen haben. Wann nun GOTT un-
 sern Gedancken erst vorkömmt, und
 wir nach und nach einen klaren Begriff
 von der Größe der Güte und Wolthat
 un-

unfers Wesens und Bestehens überkommen: Wie auch, daß wir ohne Zuthuung unserer eigenen Sorg bey unserm Wesen also lang geblieben sind, und wir solches vornehmlich durch die Vorsehung Gottes so reichlich genossen haben und zwar durch solche Werkzeuge als Er darzu erwecket und abgesondert hatte. Wann wir nun dieses alles wol bedencken, müssen wir schliessen, daß solche Wolthaten nicht allein neu, sondern auch sehr groß seyn. In Summa, waan wir betrachten in was wir für einen Vorzug, Stand und Ordnung von Gott gesetzt sind, daß wir aufrichtig, nicht kriechend, ja daß wir mit einer vernünftigen Seelen und Verstand, gleichsam als Könige unter allen geschaffenen Dingen begabt seyn. Und wo möchte wol jemand gefunden werden, der Gottes sollte vergessen können? Ich meyne er müste mit Elihu durch die Natur gezwungen werden zu sagen: Wo ist Gott mein Schöpffer? der uns gelehrter macht denn das Vieh auf Erden, und weiser dann die Vögel unter dem Himmel.

B

Job.

Job. 35, 10. Woraus denn klärlich
erscheinet, wie daß wir sonderlich ver-
bunden seyn, unsern Gott in der-
jenigen Lebens = Zeit in Gedancken zu
halten, wann wir nemlich erst anfan-
gen denselben zu erkennen, und seine
Wolthaten annoch frisch und neu seyn.

Also beschreibet Hiob die Tage seiner
Jünglingschafft; c. 29. v. 2. 3. 4. und
gewiß, wann die bösen Tage einmal an-
kommen, und die Jahre herzugetreten
seyn, welche uns nicht gefallen, alsdann
möchte man wol einigen Schein und
Vorwand bringen können, warum
Gottes vergessen werde: Sintemal das
Leben anfängt abzugehen und zu ver-
welcken, ja die Anmuthigkeit und
Schönheit dieses Lebens pflegen um
dieselbe Zeit mercklich zu verfallen. Da-
hingegen die Jugend die beste Zeit un-
sers Lebens ist, in welcher die Empfin-
dung der Wolthaten Gottes den tieff-
sten Eindruck in dem Gemüth macht.

Die zweyte Ursach ist: Wie daß wir
in den Tagen unserer Jünglingschafft
mehr vergessen an Gott zu gedencken
als sonst, denn dasjenige, so ein gros-
ser

fer Vorthail vor die Jugend ist, solches ist auch offtermahls vor dieselbige sehr gefährlich. Die Jugend oder Jünglingschafft ist ungemain demjenigen zugehan, welches Lust und Ergötzlichkeit bringet; weil sie den meisten Geschmack darinnen hat, und sich mehrentheils damit zu fixeln pfleget: Nichts ist, so das Gemüth mehr begehret und in demselben das Gefühl und die Empfindung göttlicher Dinge leichtlicher auslöschet, als eben die außserliche Belustigungen und Ergötzlichkeiten; Dann so wir zu denenseiben verfallen, so werden unsere Gedanken alsbald von der Gottesdienstigkeit gezogen, und unsere Herzen von Gott abgerissen u. entfremdet werden.

Überdem ist auch die Jugend unbesonnen und unvorsichtig, und weil sie keine Erfahrung hat, und demnach ungeschickt, unbehutsam zu seyn, und vorher zu sehen, was ihr vor dis zeitliche Leben am besten sey; Vielweniger wird sie sehen auf dasjenige, so noch gar ferne von uns scheineth abzuseyn, und eben darum so wenig in unsere Gedanken kommt.

3. Die dritte Urfach ist: Weilen diese Lebens-Zeit, die allerbeste und bequemste ist, um ein Gottesdienstiges Leben anzufangen. Dieses streitet nun nicht gegen dasjenige was vorher gesagt worden; Dann gleich wie es wahr ist, daß die Kinder sehr geneigt sind um nichts zu thun, und dennoch auch bequem sind um etwas zu lernen; Also verhält sich die Sache auch in demjenigen Fall, wovon jezo gesprochen wird; Denn sie läffet sich sagen, und mit sich handeln, ja sie ist bequem um allen Eindruck und Farben an sich zu nehmen. Diese güldene Zeit muß gar wol in acht genommen werden: Deswegen haben Eltern wol zuzusehen, daß sie solche Zeit nicht unnützlich vorbey gehen lassen, denn sonst die Jugend bey heranwachsenden Jahren eigenförmig und halbstarrig gemeinlich zu werden pfleget. Davon sagt Sirach: In deiner Jugend hast du nicht gesammelt, was wilt du im Alter finden?

Junge Jahre seyn zart, und kan man gar leicht an denselbigē arbeiten, ja man kan dieselbige zu allerhand Gestalt und Form

Form beugen; Sie seyn udum & molle
 lutum, ein feuchter und weicher Leimen,
 welcher zu allen Formen kan gebraucht
 werden, aber sobald derselbe erhärtet,
 kan man nichts davon machen. Auf
 alte Jahre kan man keinen Eindruck
 machen, als nur mit grosser Mühe u.
 Arbeit, und das Böse so jungen und
 zarten Gemüthern eingedruckt ist, läßt
 sich schwerlich wieder ausrotten.

Diese Anmerckung nun, muß uns
 lehren frühzeitig Gottesdienstig zu
 seyn; Denn gleichwie alles dasjenige,
 was im frisch-gebrochenen Grund ge-
 pflanzet wird, vor andern einen grossen
 Vortheil hat um sich zu bewurzeln und
 aufzuwachsen. Eben so ist es auch mit
 jungen Leuten, wann sie frühzeitig ihre
 Gemüth zur Tugend und Gottesdien-
 stigen Leben gewehnet haben.

Unsere Seele ist ja der Acker, welcher
 gar nicht müßig liegen will, deñ er ent-
 weder Gutes oder Böses wird auf-
 schiessen lassen. Wann aber unsere zar-
 te Jahre frühzeitig mit der Erkant-
 niß und Furcht Gottes besäet und be-
 pflanzet werden, so wird solches gewiß

einen guten Einfluß auf unser ganzes folgende Leben haben.

Mit kurzen Worten: Diese unsere Lebens-Zeit ist diejenige, welche zu streiten und zum Arbeiten bequem ist; dann die Jugend ist voll Hitze und Klarheit, voll Muth und Krafft, um auch die allermühsamste und schwereste Arbeit zu unternehmen und auszuführen; und ob wol junge Leute in ihrer Hitze sich selber nicht rathen können, wann aber ihr Eifer und Kühnheit wol regieret wird, seyn sie wunderfertig etwas glücklich hinaus zu führen. Dieses schreibt Johannes der Jugend insbesondere zu, daher sagt er: Ich schreibe euch Jünglingen, daß ihr starck seyd, und den Bößwicht überwunden habt. 1 Joh. 1, 14.

Überdem so haben junge Leute nebst der Stärcke und Kühnheit auch noch unterschiedene Eigenschafften, welche sie ins Besondere bequem machen, um dasjenige so gut ist, zu erlernen. Sie seyn geneigt um gern zu glauben; Sie seyn voller Hoffnung grosser Sachen, die Hoffnung aber siehet allezeit auff das Künfftige. Wodurch sie auffge-
mun-

muntert werden, solche Sachen zu unternehmen, welche über ihre Kräfte gehen. Sie seyn manchmal sehr schambafft und bescheiden, und dasselbige ist ein starcker Zaum, um dieselbige von demjenigen so böß ist, zurück zu halten, sie lencken sich mehr um dasjenige so ehrlich, Lobwürdig, als um dasjenige so vortheilhaftig ist und Gewinn bringet, zu verrichten. Denn sie meistentheils frey seyn von der Geldgierigkeit, von welcher wir so wol aus der Erfahrung, als aus dem Zeugniß der Apostel wissen; daß sie eine Wurzel alles Übels sey. 1. Tim. 6. v. 10.

4. Zum vierdten, so ist man auch schuldig in den Tagen seiner Jünglingenschaft an seinen Schöpffer zu gedencken weilen dieselbe die allerangenehmste Zeiten seyn, und das darum; weil sie die Erstlinge unsers Lebens genennet werden. Zur Zeit des Gesetzes kam die Erste Geburth Gott alleine zu. Und eben so sind wir auch schuldig die erste Jahren und Zeiten unsers Lebens Gott aufzuopffern.

Eine frühzeitige Gottseligkeit kan
 A 4 nicht

nicht anders als Gott zum höchsten gefällig und angenehm seyn. Als der Herr Jesus unser gesegneter Seligmacher die Kindlein nahe zu sich kommen und selbige segnete, war ein wunderbares Sinn-Bild, welches uns zeigt, wie angenehm es ihm sey: daß die Menschen sich selosten zu seinem Dienste frühzeitig übergeben. Der H. Johannes war der allerjüngste unter seinen Jüngern, und unser Seligmacher hatte die größte Lieb und Zuneigung zu demselben, weswegen er denn mehr als einmahl beschrieben wird: Der Jünger den der Herr lieb hatte.

Es ist ein gutes Zeichen: daß wir Gott nach unserer Schuldigkeit achten; wir beweisen dadurch unser dankbares Gemüth, so wir wegen der erwiesenen Wohlthaten haben. Es ist imgleichen ein Beweis einer grossen Aufrichtigkeit, ja die Seel aller Tugend, wenn sich jemand zeitlich zum Dienste Gottes übergiebet; denn daraus erhellet klärlich, daß man nicht mit Gewalt darzu gebracht worden, wie es wol zu Zeiten durch Schwach- und Krank-

Kranckheiten zu geschehen pfleget. An der andern Seite kan es auch nicht anders als **GOTT** höchst mißfallen, daß Er sampt seinem Dienst um selbige Zeit verwahrloset wird, wann wir noch in der besten Blüth und bey den völligen Kräften unsers Lebens sind.

Darneben ist auch eine besondere Annehmlichkeit in denjenigen Thaten, so von jungen Leuten ernsthaftig, kühn und ruhmwürdig verrichtet werden; weilen man sonst gar selten in solchen Jahren grosse Dinge von ihnen zu erwarten hat. Gleichwie ein neu angelegtes Kleid einem jungen, wolgeschaffenen und schön manierlichen Leib über die Masse wol anstehet, also ist es auch mit den früh angewehneten Tugenden beschaffen, sintemahl dieselbige einer rechtschaffenen Seelen überaus wol anstehen, und solche ungemein wohl zu zieren pflegen.

Gleichwie Freude im Himmel ist über die Befehrung eines grossen und alten Sünders, also kan es auch anders nichts als ein angenehmes Gesicht vor **GOTT**, vor Engel und vor die Geister

ster der vollkommenen Berechten zu sehen seyu, wenn ein junger Mensch, so von allen Enden her durch starcke Versuchungen angefallen wird, sich tapffer dargegen ansetzet und wider die allerfrechste Anläuffe aushält.

5. Zum fünfften und letzten, so ist diese unsere Lebens-Zeit wol vielleicht die einige (dann das Gegentheil ist uns nicht bewust) so uns zu Ausführung einer so grossen Sache gegönnet und gegeben ist. Dann es kan wol seyn, wann wir die Gedanken an Gott und an die Pflichten des Gottesdienstes verwerffen: Oder auch auf unsere alte Tage ge aufgeschoben haben, unter dem Vorwand: Daß wir dieselbige Tage nicht einmahl erleben, sondern mit denjenigen, so Gottes vergessen, niederwärts zur Höllen fahren müssen.

Das Werck der Religion oder der Gottesdienst ist nothwendiger als irgend etwas in der Welt seyn mag, und muß entweder vor oder nach gethan werden, oder wir werden sicherlich ewig verlohren gehen. Dieses Werck nun, können wir nicht früh genug anfangen. Aber

Aber wir seyn so unbesonnen, daß wir es gar leicht auf die folgende Zeit verschieben, wodurch wir dann in einen jämmerlichen Stand gesetzt werden, der nicht wieder zurecht zu bringen ist.

Wer nun demnach seine unsterbliche Seel nicht in die Schanze schlagen, und seine ewige Glückseligkeit nicht in die äußerste Gefahr setzen, noch es auf ein Ungewisses ankommen lassen will: Der selbige muß am ersten sorgen, daß er sich den Gottesdienst einen Ernst seyn lasse, und sich Gott zeitlich vorstelle, ja in seiner Jugend an seinen Schöpffer gedencke!

Dieses sey also genug von den drey Haupt-Puncten, aus welchen wir noch zwey Stück erwegen wollen:

(a) Vors Erste werde ich junge Leute dahin bewegen, daß sie an ihren Schöpffer gedencken, und sich zeitig zur Tugend und Gottesdienst begeben sollen.

(b) Vors zweyte, werde diejenigen, welche in ihrer ersten und besten Lebens-Zeit diese Pflicht versäumer habē, dahin vermahnen, daß sie sich bekehren, und bessere Gedancken machen, ehe den
die

die bequeme Zeit vor ewig verlohren ,
und ihr Zustand verzweifelt böß , und
unverbesserlich unglücklich werde.

a) Dors erste müssen wir uns durch
keine fleischliche und küßliche Vergnü-
gungen betriegen noch bezaubern , viel-
weniger durch irdische Gemächlichkei-
ten oder zeitlichen Wolstand ins Ver-
derben hinein schleppen lassen. Wir
müssen uns durch den steten Genuß un-
serer Gesundheit und Ergößlichkeiten ,
unsern Geist nicht schläff noch läßig ma-
chen , vielweniger alle weiße und ernst-
hafte Gedancken aus unserer Seelen
bannen lassen. Wir müssen nicht so thö-
richt seyn , alsdann unsers Gottes zu
vergessen , wann derselbige am meisten
an uns gedencet , und das Licht des
HErrn unsere Hütte noch bescheinet ,
Und wir noch in dem Genuß unserer
Gesundheit , Stärcke und Süßigkeit
unserß gegenwärtigen Lebens stehen.
Denn die Zeit ist die allerbeste , in wel-
cher das Böse noch keine sonderliche
Herrschaft über uns hat , und wir
noch in der Freyheit stehen.

Wir müssen bedencken , daß der Got-
tes-

tesdienst und die Tugend in den Tagen der Jugend so mühsam und ungemächlich seyn angefangen, als sie wol nach der Zeit werden können. Und darum, weil es noch heute heisset, laßt uns gedencen an unsern Schöpffer, damit nicht jemand durch Betrug der Sünde verstocket werde, Hebr. 39, 13. widrigenfalls, so wir alles dieses vergessen, wird der Gottesdienst verwahrloset; wir werden in ein sündlich Leben geführt, dadurch sehr viel Schulden und Nagungen unsers Gemüths über uns zusammen gehäuffet werden, wie auch grosse Angst und Betrübniß gegen die bösen Tagel auf uns gezogen, ja unsere Last auf diejenige Zeit, wann wir darein zu stehen kommen, schwerer gemacht wird werden. Und also unendliche Materien gesammelt und auf einander geschüttet, welche wir alsdann werden bereuen müssen, wann schwerlich eine Zeit oder Gelegenheit zur Reue übrig seyn wird.

b] Vors zweyte, daß man sich ohn einigen Aufschub belehren möge, ehe dann die beste Zeit Gutes zu thun vorben

bey gelauffen und verlohren zc. Muß man sich mit allem Ernst vornehmen, so es möglich ist, um diejenige Zeit, die man hätte besser anwenden sollen, wiederum auszukauften, weil die beste Zeit allbereits vergeudet und verprasset. Man betrieße sich nicht mit der eiteln Hoffnung, als wann dieses Werck noch allezeit und in einem Augenblick konte gethan werden, und daß man, wann man nur am letzten konte ausäthemen oder aussseuffzen diese Worte: **G**ott sey mir Sünder gnädig! **G**ott bewegen, und für seinen lang gottlosgeführten Lebens-Lauff Versöhnung erlangen könnte. Wer wolte wol so unverschämt seyn? und **G**ott also anreden: Ach Herr! weilen die Welt samt meinen bösen Lüsten und Begierden mich begeben und verlassen haben, und ich mich anjezo in einem solchen Zustand befinde, um ins ewige Vederben zu sincken so sehe ich mich deshalb nach Gnade um, auf daß meine Seele erhalten werde, und nicht in den Pfuhl des ewigen Verderbens herunter fahre.

Nein, nein, so gewiß als **G**ott warhaftig ist, so gewiß werden solche das Reich

Reich Gottes nimmermehr sehen, welche anstatt dessen, so sie am ersten suchen sollten, zu demselbigen ihre letzte Zuflucht nehmen. Gott der Herr will zwar, daß die Menschen sollen selig werden, Er will aber mit dem Himmel nicht gespottet haben.

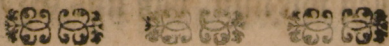
Der allzeit selige Gott ist sich selbst zu seiner eigenen Glückseligkeit zum allerhöchsten gnugsam, und hat dannenhero, zur Vollkommenheit derselben, unserer Gesellschaft gar nicht vonnöthen; Ueberdem so ist auch der Himmel kein wüster, und von Einwohnern entblöhter Ort, daß derselbe die allerschöndeste und unflätigste Menschen, ja das Auskehricht und lose Gesinde der Welt (wenn sie nur darein wollen) einlassen und aufnehmen werde.

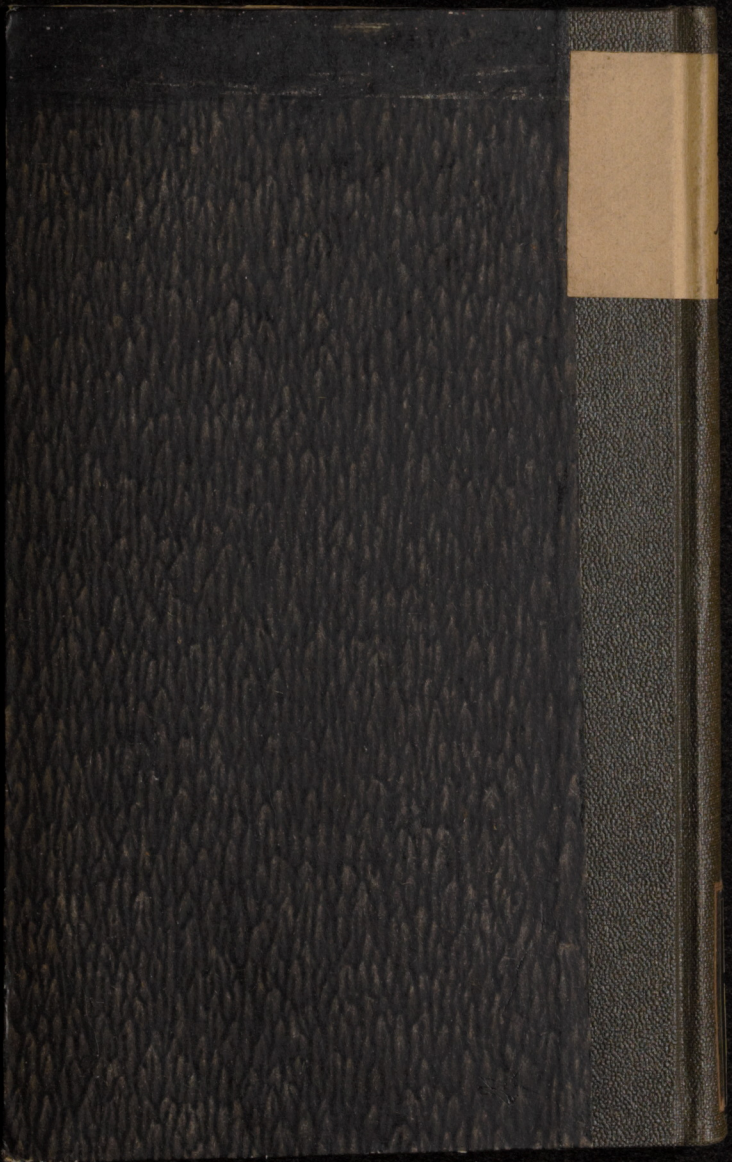
Wir haben Gottes vor allen Dingen einmal und gänzlich vonnöthen, um uns ewig glücklich zu machen, Er aber hat unser nicht vonnöthen, um sich selbst zu helfen, daß Er also seye wie Er ist.

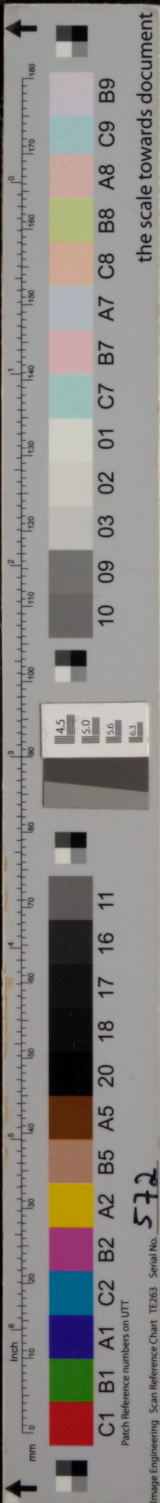
Wollen wir nun, daß uns GOTT
 bey

bey unserm Sterben gnädig annehme,
 und daß der Seligmacher Christus
 in Gnaden an uns gedencke, nachdem
 Er nun in seinem Reich ist; So lasset
 uns in Zeiten an Ihn gedenccken, und
 uns an Ihn gewehnen, auff daß wir
 Friede haben, ehe dann die bösen Ta-
 ge kommen, und die Jahre herzu tre-
 ten, da wir werden sagen: Sie gefal-
 len uns nicht.

GOTT aber verleihe uns durch
 seine unedliche Gütig und Barm-
 herzigkeit, daß wir dieses alles
 ernstlich zu Herzen nehmen, und
 bey Zeiten bedenccken lernen, daß
 wir sterben müssen, auf daß wir
 klug und selig werden! Und sol-
 ches um unsers HERRN JESU
 Christi willen, welchem samt dem
 Vater und dem Heiligen Geist sey
 allein Ehre und Herrlichkeit von
 nun an bis in alle Ewigkeit,
 Amen.







25) SE

eschehen pfeget. An
an es auch nicht an-
st misfallen, daß Er
erst um selbige Zeit
, wann wir noch in
und bey den völligen
Lebens sind.

ich eine besondere An-
jenigen Thaten, so
n ernsthaftig, kühn
z verrichtet werden;
gar selten in solchen
ge von ihnen zu ge-
ich wie ein neu ange-
jungen, wolgeschaf-
anierlichen Leib über-
ehet. also ist es auch
wehneten Tugenden
nahl dieselbige einer
elen überaus wol an-
ungemein wohl zu

e im Himmel ist über
ies grossen und alten
an es auch anders
nehmes Gesicht vor
zel und vor die Gei-
ster

572

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.